

Abb. 1. Rekonstruktion der Nordansicht von Gartow im Jahre 1727 verglichen mit der Ansicht von 1978

Detlev Stupperich

GARTOW-ELBE

REKONSTRUKTION EINER FRÜHNEUZEITLICHEN SCHLOSSANLAGE

A. Einleitung

Gartow liegt etwa 180 km östlich von Hannover und etwa 150 km südöstlich von Hamburg im östlichsten Zipfel des heutigen Landkreises Lüchow-Dannenberg, unweit der Grenze zur DDR. Dieser Landkreis bildet einen dreieckigen Anhang an das Staatsgebiet von Niedersachsen. Schon seit jeher war dieses Gebiet durch den vorwiegend sandigen Boden relativ arm. Die Grenzziehung hat dann die alten Wirtschaftsbeziehungen in die Altmark nach Salzwedel und weiter östlich nach Berlin unterbunden. Erst die Diskussion um die geplante Wiederaufbereitungsanlage für Atommüll bei Gorleben 7 km von Gartow hat diesen infrastrukturell wenig entwickelten Landstrich wieder bekannt gemacht.

Der heutige Besucher Gartows findet ein langes Straßendorf mit ein- und zweigeschossigen Fassaden aus Fachwerk und aus Backstein, gebaut im 18. und 19. Jahrhundert. Am östlichen Ende steht auf der rechten Seite die relativ große, barocke Dorfkirche. Die Inschrift über dem Portal berichtet, daß ein Großbrand 1720 das ganze Dorf und die alte Dorfkirche in Schutt und Asche legte. 1724 wurde die neue Kirche von Andreas Gottlieb von Bernstorff gebaut.

Geht der Besucher geradeaus weiter, so kommt er vorbei an den Wirtschaftsgebäuden des Gutshofes direkt auf das Barockschloß zu. Es wurde ebenfalls von A. G. v. Bernstorff 1710 errichtet. Die klassische Ehrenhofanlage wird durch Umbauten des 19. Jahrhunderts geprägt. Vor den zweige-

schossigen Mittelbau mit dem Mansarddach wurde der Portikus mit der geschwungenen Auffahrt gesetzt, die Verbindungsbauten zu den Seitenflügeln und die Seitenflügel selbst wurden aufgestockt.

Mit dieser Betrachtung taucht dann automatisch die Frage nach der gesamten Baugeschichte auf. Diese Frage kann erstaunlich genau beantwortet werden durch Interpretation von Rechnungen, Inventarien und Verträgen zusammen mit einigen Zeichnungen aus dem Archiv des Gutes Gartow. So sind u. a. die Einnahmen und Ausgaben des Gutsbetriebes ab 1688 vollständig vorhanden. Die Bau- und Reparatur-Rechnungen daraus lassen interessante Rückschlüsse auf die Baugeschichte zu. Als Beispiel soll für die Barockanlage der Zustand von 1727 rekonstruiert werden: vor dem Mittelbau stand ein sog. Vestibül als Mittelrisalit. Die Verbindungsbauten waren einstöckig und aus Holz errichtet. Auch die Seitenflügel trugen ein Mansarddach. In Abb. 1 ist der Zustand von 1727 zeichnerisch dargestellt.

Wie aber sah Gartow 1710 aus? Die erste Quelle ist der Merian-Stich von Gartow, gezeichnet 1650 von Conrad Buno. Er zeigt eine prachtvolle Wasserburg: ein Flügel und der Torbau trugen ein Fachwerkobergeschoß. An der Schau-seite zum Dorf hin standen zwei prunkvolle Anbauten mit geschweiften Renaissance-Giebeln (Abb. 2). Unweit der heutigen barocken Dorfkirche stand 1650 eine romanische Kirche. Das Dorf selbst war auch schon damals ein Straßendorf.

Selbstverständlich kann dieser Merian-Stich nicht ungeprüft zur Grundlage der Rekonstruktion gemacht werden. Zum Vergleich bietet sich eine sehr genaue Karte des Gutes Gartow vom Ende des 17. Jahrhunderts als Information über den Grundriß an und ein *Inventarium des Hauses Gartow* mit einer detaillierten Beschreibung des Aufrisses. Aus diesen beiden Quellen läßt sich feststellen, was der Zeichner aus seiner Position eigentlich gesehen haben mußte. Die Übereinstimmung der Gebäude und ihrer Proportionen ist erstaunlich genau.

Auch andere Arbeiten des Zeichners Conrad Buno sind nachweislich von hoher Qualität. So zeigt z. B. die Hämschenburg bei Hameln an der Weser noch heute die gleiche Proportion, Giebelanzahl, Dach- und Schweifwerkform und alle anderen Details so, wie sie Conrad Buno zeichnete. Darüber hinaus wird Buno von seinen Zeitgenossen wegen seiner Genauigkeit und Zuverlässigkeit gerühmt. Deshalb ist es gerechtfertigt, diesen Stich in allen Details als Dokumentation zur Baugeschichte zu werten. Dadurch wird er zu einer der wichtigsten Quellen der Rekonstruktion. Zwei sehr kleine Außenansichten aus Karten von 1690 sind im wesentlichen nur zur Bestätigung des Merian-Stiches geeignet.

Aber auch vom Grundriß gibt es Zeichnungen. Die Abb. 3 zeigt ein Beispiel. Dieses Bild und noch 6 weitere Risse zeigen allesamt deckungsgleiche Mauerzüge. Legt man zwei Blätter übereinander und hält sie gegen das Licht, so wird die genaue Übereinstimmung der meisten Mauerlinien deutlich. Die geringen Unterschiede entstehen durch verschiedene Aufnahme-Ebenen (Mauer oder Fundament) und verschiedene Aufnahme-Zeitpunkte.

Deshalb stammen auch die unsignierten Blätter wohl aus der Feder des Baumeisters Johann Caspar Borchmann aus Celle. Er ist der Architekt der Barock-Anlage, deren Bauherr Andreas Gottlieb von Bernstorff von 1694 bis 1709 versuchte, die alte Anlage zu renovieren und auszubauen.

Trotz mehrerer Bestandsaufnahmen brauchte J. C. Borchmann also 15 Jahre, um seinen Auftraggeber von der Notwendigkeit eines Neubaus zu überzeugen. Beim Abbruch ließ A. G. v. Bernstorff dann aber wenigstens noch genaue Zeichnungen der Fundamente anfertigen. Sie ermöglichen Aussagen über die anfängliche Bauform.

Die wichtigste Textquelle ist das *Inventarium des Hochadelichen Hauses Gartow* von 1696. Darin werden alle Wohnstuben, Schlaf-, Mägde- und Rollkammern, Küchen,

Brau- und Backhäuser, Böden und Keller des Schlosses aufgezählt, ihre Größe und Lage zueinander innerhalb der drei Geschosse beschrieben, die Lage aller Treppen und Schornsteine zwischen den Räumen erwähnt und sogar auch noch die Anzahl und die Abmaße der Fenster in den Räumen aufgeführt. Für das gesamte Gebäude wird das Baumaterial der Wände, Decken und Dächer vermerkt und auch die Höhe, Breite und Länge der Gebäude angegeben. Für den Westflügel wird der Teilabriß von 1696 beschrieben. —

Zusammen mit der Grundrißzeichnung in Abb. 3 konnte aus diesen Quellen der genaue und detaillierte Grundriß aller Wohnebenen des Schlosses für das Jahr 1696 rekonstruiert werden. Hinsichtlich der Anordnung der Fenster liegt das Prinzip zugrunde, daß im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit die Fenster immer so eingebaut wurden, daß sie dem Innenraum eine gleichmäßige Ausleuchtung gewährten. Daraus folgt eine gleichmäßige Verteilung der Fenster innerhalb der Räume. Damit liegt dann aber auch die Verteilung der Fenster auf der Fassade fest.

Die sorgfältige Erarbeitung dieser exakten Grundrisse erforderte sehr viel Kleinarbeit und Überlegungen zum Detail. Dank des Interesses von A. G. von Bernstorff an der Schloßanlage ermöglichen die Urkunden eine sehr genaue Rekonstruktion des Schlosses für 1696.

Alle anderen Unterlagen beschreiben nur Veränderungen der Anlage. Ohne eine genaue Gesamtaufnahme sind sie deshalb nicht exakt zu verstehen und zu interpretieren.

Die Erforschung der Baugeschichte ging darum von 1696 aus zeitlich rückwärts. Genau erfaßt wird der Zustand 1650 mit prunkvollen Renaissancebauten im Westen durch den Merian-Stich. Der Zustand von 1518 ist aus einem Vertrag zur Aufteilung des Schlosses in drei gleiche Besitzanteile (Ganerbenburg) zu ersehen. In diesem Vertrag wird auch die Planung für den Baubeginn des Westflügels beschrieben.

Ein weiterer Teilungsvertrag von 1439 und die Zeichnungen Borchmanns ermöglichen Aussagen über Gartow als Wehrbau. 1371 beginnt die Baugeschichte von Steinanlagen in Gartow mit einer Baugenehmigung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg. Für die Zeit davor können nur sinnvolle Vergleiche mit benachbarten Anlagen darauf schließen lassen, wie das *hus to der Gartow* aussah.

Nach dieser kurzen Quellenübersicht soll nun die Baugeschichte streng chronologisch geschildert werden.

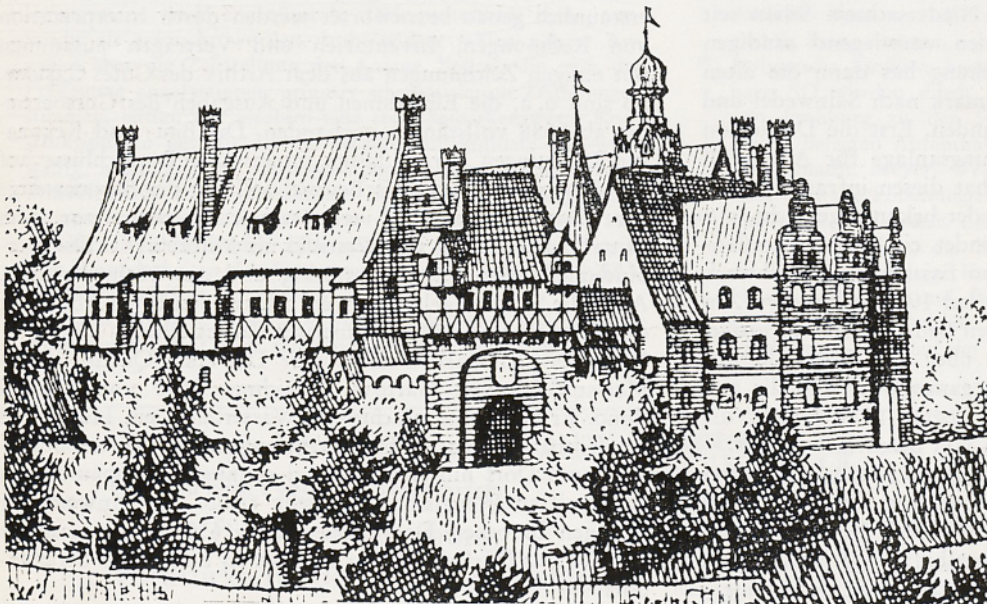


Abb. 2. Gartow im Jahre 1650, gezeichnet von Conrad Buno, gestochen von Caspar Merian

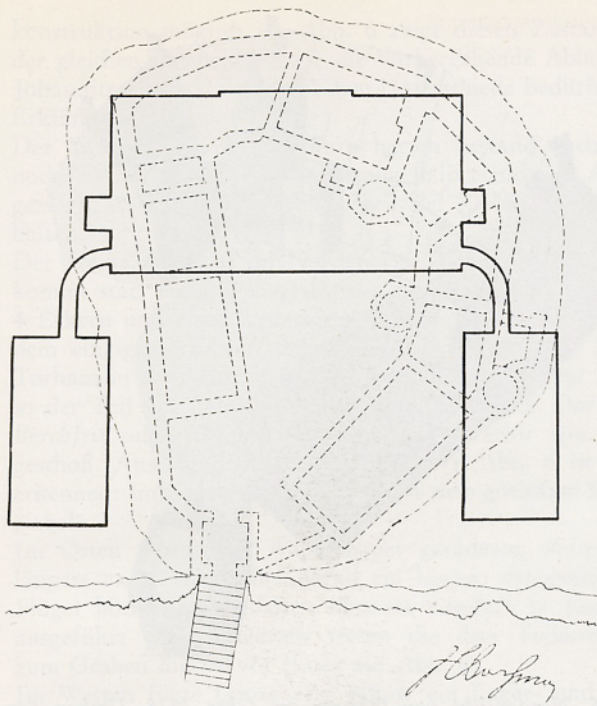


Abb. 3. Grundrißzeichnung von Gartow um 1700. Der Architekt J. C. Borchmann trug gestrichelt die alte Anlage und mit durchgezogenem Strich die Planzeichnung für den barocken Neubau ein. (Original im Gräflich Bernstorffschen Archiv Gartow)

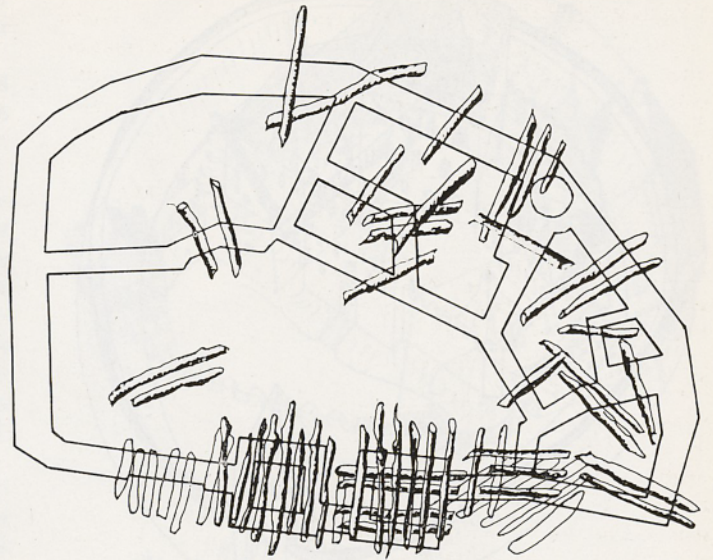


Abb. 4. Überlagerung von Mauerzügen aus einer Grundrißzeichnung von J. C. Borchmann mit den Eichenbäumen aus zwei anderen Grundrißzeichnungen von ihm (nach Originalen im Gräflich Bernstorffschen Archiv Gartow)

B. Chronologische Übersicht der Baugeschichte

Die älteste Nachricht über die Erwähnung des Namens GARTOW stammt aus dem Jahre 1225. Interpretiert als germanisches Wort heißt *gart* „kreisförmig eingezäuntes Haus“, so wie es noch heute im Wort „Garten“ nachklingt. *ow* ist ein Suffix aus der Slavenzeit.

I. Periode:

Die Herren von der Gartow (bis 1359)

Mit einiger Wahrscheinlichkeit liegt zur Zeit der ersten urkundlichen Nennung im Jahre 1225 an der Stelle des heutigen Schlosses eine Rundwallanlage. Sie ist eine künstliche Aufschüttung in dem von Natur aus sumpfigen Gelände. Womöglich sind schon damals dem kreisförmigen Hauptwall im Nordwesten eine oder zwei Inseln als Vorburg vorgelagert. Vermutlich standen im Inneren des Walles Holzgebäude, wie in den vergleichbaren Nachbarburgen.

1321 gelobte die Familie von der Gartow *borchhude an dem huse to der Gartow*. Eine *vorborch* wird genannt. Die Burg in Gartow war eine Ganerbenburg der Familie von der Gartow. Die Urkunden zeugen von großem Reichtum der Familie und 7-maligem Wechsel der Lehnshoheit zwischen Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg. Durch kluge Balancepolitik zwischen den anliegenden Machtblöcken konnten die v. d. Gartow's sich in diesem Grenzgebiet Reichtum und Unabhängigkeit verschaffen. Weil jedoch alle drei Anliegerstaaten Brandenburg, Lüneburg und Braunschweig Rechte an Gartow hatten, verhinderte der eine stets argwöhnisch, wenn der andere einen Neubau plante, wie es ein beurkundeter Vorgang beweist. Eine Aufspaltung des Besitzes durch ein übergroßes Anwachsen der Anzahl der Familienmitglieder führte 1359 zum Verkauf des *castrum Gartow*: wahrscheinlich war es eine Ringwallanlage. Darin stand ein *hus*; mit ziemlicher Sicherheit aber nur als ein hölzernes Gebäude. Mehr läßt sich nicht belegen. Erst der nächste Besitzer begann nachweislich mit einer regen Bautätigkeit.

II. Periode:

Der Johanniterorden (1360–1438)

Am 16. 1. 1360 verkauften Ludwig der Römer und Otto Markgrafen zu Brandenburg *Hermanne von Werberch, meistere des ordens des hospitals tu Jerusalem sunte Johannis dat hus to Gartow* und schenkten dem Orden dazu Ländereien. Am 9. 9. 1364 belehnte auch Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg den Johanniterorden mit Gartow. Er *irloved, dat we schallen verbuwen in der Gartow veer hunderd lodeghe mark*.

Diese erste Bauerlaubnis wird bekräftigt und genauer erläutert am 16. 10. 1371 von Magnus Torquatus Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Er gibt dem Johanniterorden das *Egendum over dat Hus und Stedeken to der Gartow*. *Ock mogen se de Gartow Husz unde Stedeken Vesten unde buwen myt Graven, myt Planken, myt Muren wo ön dat bequeme unde behägelich iß*. (Er gibt das Eigentum über das Haus und Städtchen zu Gartow. Auch mögen sie das Haus und Städtchen befestigen und ausbauen mit Gräben, mit Planken, *mit Mauern* wo ihnen das bequem und behaglich ist.) Diese Urkunde von 1371 ist ein sehr wichtiger Hinweis zur Baugeschichte. Da Gräben und Plankenzäune als unverzichtbares Element einer Burg schon vor 1371 existiert haben müssen, markiert die Freigabe der Errichtung von Mauern den Beginn von Steinbauten in Gartow. Die Geschichte des Johanniterordens erklärt die plötzliche Errichtung einer steinernen Wehranlage. Der Erwerb von Gartow bedeutete eine Ausweitung von Macht und Einfluß des Ordens auf das nicht unumstrittene Gartower Grenzgebiet. Zur Sicherung bestimmte Bernhard von der Schulenburg als Herrenmeister der Balley Brandenburg Gartow von 1371 bis 1384 zu seiner Residenz. Mit der Finanzkraft der mächtigen und ziemlich unabhängigen Balley Brandenburg konnte er auch im armen Gartower Gebiet eine prächtige Ordensburg bauen. B. v. d. Schulenburg lebte bis zu seinem Tode 1397 in Gartow. Danach sank Gartow zu einer gewöhnlichen Komturei und wurde 1438 verkauft.

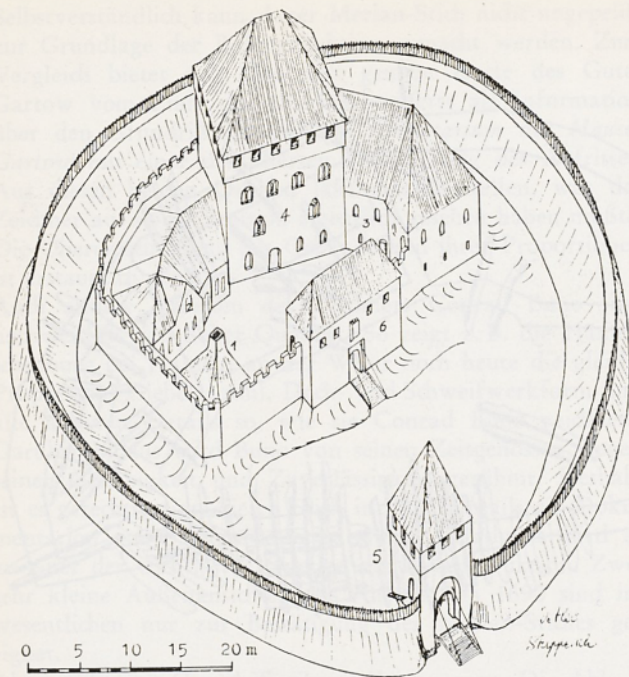


Abb. 5. Rekonstruktionsversuch der Johanniterburg in Gartow um 1439. 1) Küche 2) langes neues Haus 3) Wohnhaus mit Keller 4) Konventshaus oder großer Berchfrit 5) kleiner Berchfrit 6) Torhaus

Das Aussehen dieser Ordensburg läßt sich rekonstruieren aus einem detaillierten Teilungsvertrag von 1439 und drei zeichnerischen Ausgrabungsberichten des Baumeisters J. C. Borchmann von 1709. Diese Zeichnungen sind in Abb. 4 zusammengefaßt. Bis auf die zwei kleinen Quadrate mit der sorgfältigen Balkenfundamentierung lassen sich die Mauerzüge deckungsgleich im späteren Schloßgrundriß wiederfinden. Da das alte Schloß Gartow nachweislich nicht durch Krieg und Teilabriß grundlegend verändert wurde, ist es legitim, die Gebäude der Ordensburg als ein Teil der späteren Schloßanlage anzusehen. Aus diesen Informationen und Randbedingungen ergibt sich der Rekonstruktionsversuch Abb. 5.

Der kreisförmige Erdwall von etwa 45 m Durchmesser trug einen Plankenzaun mit einem Laufweg dahinter. Nach außen war dieser Erdwall von einem System von Wassergräben in sumpfigem Gelände umgeben. Im Norden wurde er durch das Eingangs-Torgebäude unterbrochen, wegen des Wehrobergeschosses der *kleine Berchfrit* genannt. Im Wallinneren war der nördliche Halbkreis ein freier Innenhof. Der südliche Halbkreis wurde durch einen vieleckigen Mauerzug ausgefüllt. An die Südseite lehnten sich die Wohngebäude. In die Nordseite war nur ein großes Torhaus eingebaut.

Nach dem Vertrag von 1439 beherrschte die Anlage der sog. *große Berchfrit*. Damit kann nur das Konventshaus der vorliegenden Ordensburg gemeint sein. Es enthielt die drei großen Säle: Kapelle, Remter (auch Refektorium genannt) und den Kapitelsaal. Diese Räume dienten zur Versammlung aller Ordensritter zum Gottesdienst, zu den täglichen Mahlzeiten und zur täglichen Verlesung eines Kapitels. Das Gebäudeteil mit diesen drei übereinander liegenden Sälen ist noch 1696 nachweisbar. Wenn es allein steht und noch ein 4. (Wehr-)geschoß und ein Dach trägt, wirkt es durchaus als Turm. Daher die Bezeichnung *Berchfrit* für diesen Wohnturm oder wehrhaften Palas. Diese wehrhafte Anlage wurde 1390 sogar erstürmt. Über Zerstörungen der Bauten wird jedoch nichts berichtet. 1438 endete die Periode

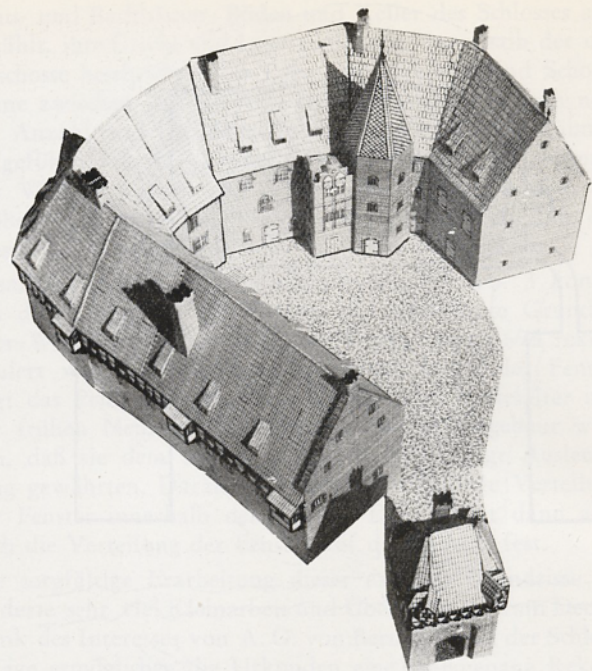


Abb. 6. Nordansicht von Gartow im Jahre 1518, Umbau der Johanniter-Ordensburg zum Wohn-Schloß durch Georg von Bülow. Der Gebäudeteil hinter dem Erker mit dem gotischen Staffelgiebel ist das Konventshaus der Ordensburg. (Modellbau und Foto vom Verfasser)

der Johanniter in Gartow mit dem Verkauf an Vicke von Bülow und Werner von der Schulenburg.

III. Periode:

Die Familie von Bülow (1438–1694)

Für die 256 Jahre der Bülows in Gartow erlauben die Quellen die genaue Beschreibung für 5 Zeitpunkte: 1439 (Zweiteilung), 1518 (Dreiteilung) mit Bauplanungen für den Westteil, 1650–1687 für die Renaissance-Anbauten an den Westflügel durch den Merian-Stich 1650 und ein Inventarium der Räume von 1687, sowie 1696 durch das genaue Grevenmeyer-Inventarium, die Zeichnungen Borchmanns und Rechnungsauszüge.

Umbau zur repräsentativen Wohnanlage (bis 1518)

Am 20. Mai 1438 kaufte Vicke von Bülow die Johanniter-Ordensburg zusammen mit Werner von der Schulenburg. Vicke war ein „Erfolgsmensch“ von außergewöhnlicher Energie und Durchsetzungskraft. Er hatte schon mehrere Schlösser in der Umgegend aufgekauft. Von daher leuchtet es ein, daß er zu Gartow keine so intensive Beziehung hatte, als daß er die Ordensburg der Johanniter umzubauen für nötig erachtet hätte. Er ließ die Burg so, wie sie war. Am 6. 1. 1439 schloß er mit Werner von der Schulenburg einen Teilungsvertrag. Der Text beschreibt sehr sorgfältig die Trennungslinie zwischen beiden Anteilen. Deshalb enthält er sehr viele und gute Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion der Johanniter-Burg. Beurkundete Umbauten hat Vicke v. Bülow nicht ausgeführt.

Sein Sohn Georg besaß Gartow von 1453 bis 1516. Er wird stets *Georg von Bülow zu Gartow* genannt. Das beweist, daß Gartow sein Hauptwohnsitz war. Viele Urkunden zeigen, mit welcher großen Geldsummen Georg umzugehen gewohnt war. Deshalb wird es ihm auch leicht gefallen sein, die Ordensburg aufwendig umzubauen und zu erweitern.

Der Teilungsvertrag seiner drei Söhne von 1518 beschreibt die Baulichkeiten so ausführlich, daß eine detaillierte Re-

konstruktion möglich ist. Abb. 6 zeigt diesen Zustand aus der gleichen Perspektive wie die vorhergehende Abb. 5 der Johanniter-Burg. Die erheblichen Unterschiede bedürfen der Erklärung.

Der Wall außen um die Burg herum bestand auch 1518 noch. Er ist nur der Vereinfachung halber nicht in Abb. 6 gezeigt. Auch der allergrößte Teil der Gebäude blieb erhalten.

Der *kleine Berchfrit* im Norden (im Bild ganz unten) bekommt statt eines Wehrgeschosses ein Fachwerkoberteil mit 4 Erkern und einer achteckigen Haube. Er wurde 1518 zu dem einzigen Torhaus der Anlage. Das ehemalige zweite Torhaus in der Mitte des Walles wurde niedergelegt. Ebenso der Teil der inneren Mauer in der Hofmitte. Der *große Berchfrit* oder *Konventshaus* im Süden verlor sein Obergeschoß. Ansonsten blieb er erhalten. In Abb. 6 ist er zu erkennen: links neben dem Erker mit dem gotischen Staffelgiebel.

Im Osten wurde die Außenmauer geradeaus weiter verlängert und 1475—1484 daran ein langer, dreigeschossiger Flügel hochgezogen, dessen oberstes Geschöß in Fachwerk ausgeführt wurde. Daraus treten die drei Toiletteneker zum Graben hin hervor (links auf Abb. 6).

Im Westen fügte Georg von Bülow ein Lager- und Wirtschaftsgebäude an, das nur aus 2 Geschossen bestand. Da sie aber sehr hoch waren, war auch dieser Gebäudeteil ebenso hoch wie das alte Konventshaus und der neue Ostflügel. Auch die übrigen Gebäudeteile wurden auf 3 Geschosse erhöht. Dadurch war ein polygonaler Gebäudezug von J-förmiger Gestalt unter einem Dach entstanden.

Die alte Wendeltreppe im Mauerwerk des Konventshauses wurde durch einen sechseckigen Treppenturm im Innenhof ersetzt. Er wird schon damals eine spitze, polygonale Haube getragen haben. An den Turm lehnte sich ein Erker an. Da er im Blickpunkt des Innenhofes stand, wird er höchstwahrscheinlich mit einem Staffelgiebel dekoriert worden sein, wie es für einen Bau der Backsteingotik angemessen ist.

Mit diesem Umbau hatte sich der Charakter weg von der Wehranlage und hin zur Wohnanlage entwickelt. Aus der Ordensburg der Johanniter war ein Schloß entstanden. Dabei wurde die Wehrfähigkeit zwar eingeschränkt, jedoch nicht aufgehoben. Die weitere Bautätigkeit beschränkte sich fürderhin auf den Westteil.

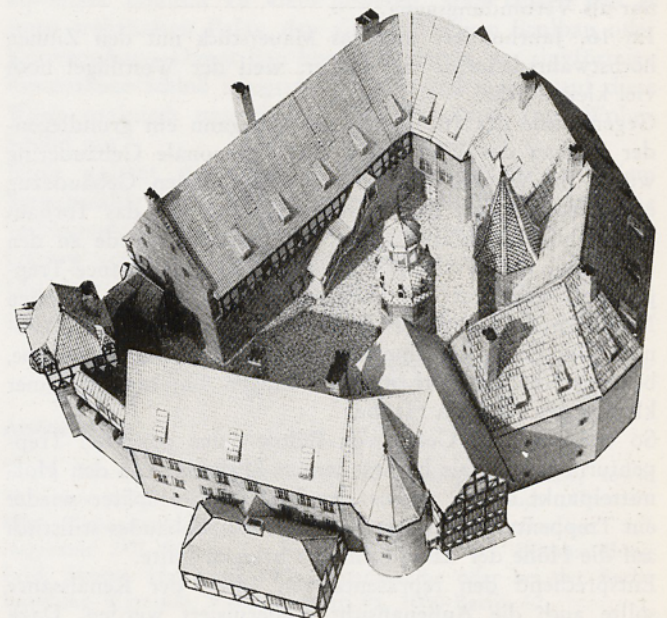
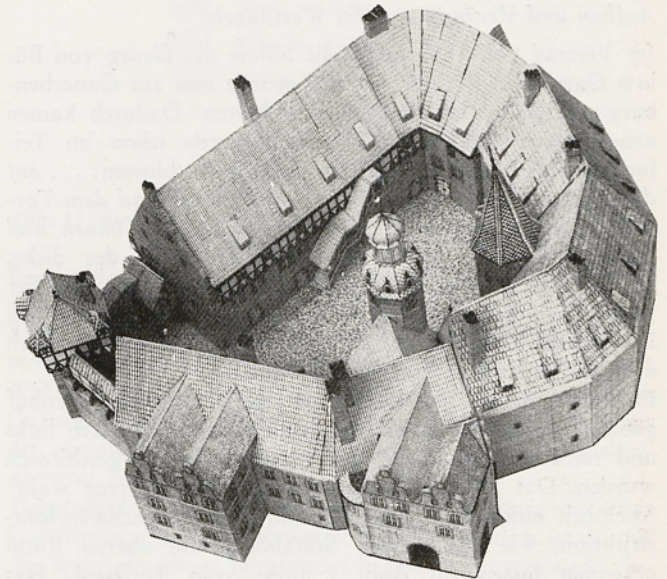
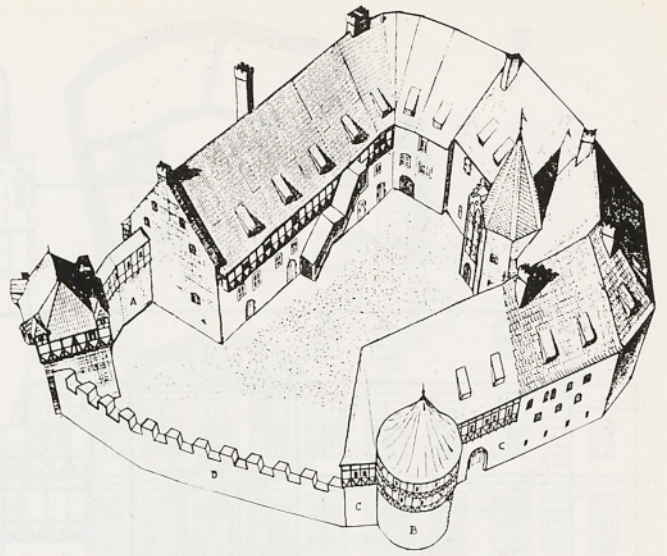


Abb. 7. Rekonstruktionsversuch vom Schloß Gartow Mitte 16. Jhd. Der Zustand von 1518 wird ergänzt durch die Mauer A mit Fachwerkgang zwischen Torhaus und Ostflügel. Nach der Textstelle aus dem Vertrag von 1518: „Und mir ist die Macht gegeben von meinen Brüdern, daß ich auf der wüsten Fläche zwischen dem neuen Haus und dem Torhaus einen vierkantigen oder runden Zwinger bauen möge und darauf ein Haus setzen. Und möge den Zwinger bauen außen zum Wall hin. Und das Mauerwerk soll wenigstens neun oder zehn Fuß dick sein.“ Aufgrund dieser Textstelle ist ergänzt der dicke, runde Westturm B und die Mauer C dahinter mit der Durchfahrt. Auf beiden Teilen ein Fachwerkaufsatz. Der Hof ist abgeschlossen durch die zinnenbekrönte Mauer D. Davon sind 1696 nur noch die 4 Zinnen ganz links vorhanden

Abb. 8. Nord-West-Ansicht von Gartow um 1650. Im Vordergrund sind die beiden prunkvollen Renaissance-Anbauten zu erkennen. Der rechte lehnt sich tangential an den alten Westturm an. (Modellbau und Foto vom Verfasser)

Abb. 9. Nord-West-Ansicht von Gartow im Jahre 1696. Im Vordergrund fehlen die beiden prunkvollen Renaissance-Anbauten. Deshalb ist der alte Westturm wieder zum Vorschein gekommen. Deshalb von ihm ein Fachwerkbau von 1688, links ein ganz einfacher Anbau mit einem Krüppelwalmdach als Küche. (Modellbau und Foto vom Verfasser)

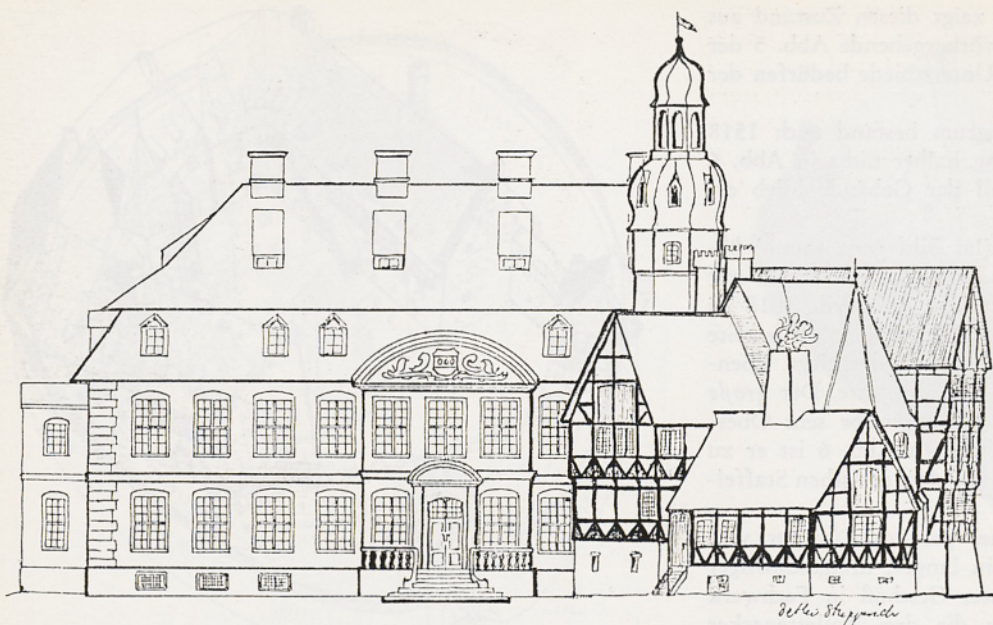


Abb. 10. Wahrscheinliche Nordansicht des Schlosses Gartow im Jahre 1712. Vor dem Mittelteil der Barock-Anlage steht als Interimsbau ein Rest der alten Schloßanlage mit dem Renaissance-Treppenturm, dem Fachwerkbau ganz rechts von 1688 und den beiden anderen Fachwerkteilen von 1698/99

Aufbau und Veränderung des Westflügels

Im Vertrag von 1518 teilen die Söhne des Georg von Bülow Gartow in 3 Teile. Gartow wurde nun zur Ganerbenburg mit drei unabhängigen Haushalten. Dadurch kamen neue Raumprobleme auf. Deshalb wurde schon im Teilungsvertrag selbst eine Bauerweiterung beschlossen: ... auf der wüsten Fläche zwischen dem neuen Haus und dem Torhaus einen vierkantigen oder runden Zwinger bauen und darauf ein Haus setzen. Mit Zwinger wird der dicke, runde Turm an der westlichen Außenseite gemeint sein, der in der Grundrißzeichnung Abb. 3 rechts außen zu sehen ist. Der untere Teil war aus Stein. Darauf saß wahrscheinlich noch ein Fachwerkaufsatz. (Siehe Abb. 7.)

Ebenfalls im 16. Jahrhundert wurde dann der Innenhof gänzlich umgebaut, indem die verbliebenen Baulücken links und rechts neben dem Torhaus durch Mauern geschlossen wurden. Das Mauerstück östlich vom Torhaus trug wahrscheinlich einen Wehgang als Holz- oder Fachwerkkonstruktion, wie die kleinen Stützbögen am oberen Rand erkennen lassen (in Abb. 2 links vom Torhaus). Das Mauerstück auf der anderen Seite war hingegen mit großen Zinnen bekrönt. Der Merian-Stich zeigt dahinter noch einen Fachwerkgang. Dieser Gang ist aber jünger und dient nur als Verbindungsgang.

Im 16. Jahrhundert war das Mauerstück mit den Zinnen höchstwahrscheinlich viel länger, weil der Westflügel noch viel kleiner war.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts begann ein grundlegender Umbau des Westflügels. Der polygonale Gebäudering wurde im Westen durch einen zweistöckigen Gebäudezug erweitert und fast ganz geschlossen. Nur um das Torhaus herum blieb noch eine Lücke. Im Innenhof wurde an den alten Teil des Westflügels ein 8-eckiger Renaissance-Treppenturm angebaut. Im Unterschied zu seinem gotischen Nachbarn bekam dieser Treppenturm noch ein Turmzimmer. Das Dach war eine schön geschweifte welsche Haube, bekrönt von einer ebenfalls 8-eckigen Laterne mit einer kleinen geschweiften Haube.

So wie um 1500 Georg von Bülow einen gotischen Treppenturm als damals hochmodernen Blickpunkt in den Hofmittelpunkt setzte, war es rund 100 Jahre später wieder ein Treppenturm, der den Innenhof des Gebäudes stilistisch auf die Höhe der damaligen Zeit bringen sollte.

Entsprechend den repräsentativen Ideen der Renaissance sollte auch die Außenansicht modernisiert werden. Dazu

wurden an den polygonalen Gebäudering zwei Flügel außen angebaut mit der Schauffassade nach Nord-Westen, so daß der ankommende Besucher sogleich von den beiden prunkvoll geschweiften Doppelgiebeln beeindruckt wurde (siehe Abb. 8). Mit 3 Wohngeschoßen über einem Keller-geschoß sind die Anbauten auch um ein Geschoß höher, als der Querbau dahinter. Diese Betonung der Höhe unterstützt die „hochaufragende und repräsentative“ Wirkung.

Der linke Anbau war technisch problemlos mit einem einfachen Rechteckgrundriß zu errichten. Der rechte Anbau bekam einen sehr komplizierten Grundriß. Einerseits sollte das mächtige und gut erhaltene Mauerwerk des dicken runden Westturms mit einbezogen werden, andererseits die Fassade aber auch möglichst symmetrisch zum ersten Anbau ausgerichtet werden. Deshalb wurde die Fassade des Anbaues tangential an den Turm angeschlossen. Das heißt, die runde Außenfläche des Turms geht nahtlos in die ebene Fassade des Anbaues über. Der Anbau wurde nicht auf ein massives Kellergeschoß gesetzt wie sein Nachbar, sondern auf drei Rundbögen. Dadurch wurde sein unterstes Geschoß eine Arkade mit der Wirkung eines kleinen Laubenganges. Der Grundriß zeigt deshalb eigentlich nur zwei ungleiche Pfeiler neben dem Kreis des alten Turmes und dem Block des Westflügels.

Das erklärt, weshalb Borchmann bei seinen Vermessungen und Ausgrabungen um 1700 an dieser Stelle keinen Anbau verzeichnete. Die einzige zeichnerische Informationsquelle bleibt deshalb der Merian-Stich. Damit ist er der Zeuge des Höhepunktes der baulichen Entwicklung der Johanniter-Ordensburg zum repräsentativen Schloß als Wohnanlage.

Das Schloß erlebte im dreißigjährigen Kriege heftige kriegerische Auseinandersetzungen, blieb jedoch selbst fast gänzlich unversehrt. Nach mehreren Plünderungen setzten sich 1642 Schweden im Schloß fest. Ein kaiserlicher Oberst zu Roß Goldacker belagerte und beschloß das Schloß mit den Schweden darin. Die Wirtschaftsgebäude des Gutes und das ganze Dorf Gartow brannten nieder. Nach dem Kriege wurde die wirtschaftliche Kraft des Gutes durch Hochwasser-Katastrophen weiter geschwächt. Diesen Umständen entsprechend wird für den Zeitraum bis 1688 von keiner Bautätigkeit berichtet.

Als Conrad Buno 1650 Gartow für den Merian-Band Braunschweig-Lüneburg zeichnete, verweigerten die Bülows die Einsendung eines erläuternden Textes, da sie sich dem braunschweigisch-lüneburgischen Hoheitsanspruch widersetzt-

ten. 1686 huldigten die Bülow zu Gartow trotz energischem Widerspruch des Fürstentumes Braunschweig-Lüneburg dem Kurfürsten von Brandenburg. Darauf griff man in Celle zu den Waffen: 1687 schickte der Premierminister Andreas Gottlieb von Bernstorff Soldaten nach Gartow und stellte das Gut unter Sequestro (Zwangsverwaltung). Von da ab überliefern die Rechnungsbücher sehr viele Details durch die Bauabrechnungen. 1688 wurden die beiden prunkvollen, jedoch baufälligen Renaissance-Anbauten abgerissen. Dadurch kommt der dicke, runde Westturm wieder zum Vorschein. Zwischen ihm und dem Renaissance-Treppenturm wurde ein Fachwerkgebäude eingefügt mit drei Wohngeschoßen über einem Kellergeschoß. Ein Giebel wies zum Innenhof, der andere nach außen zum Graben hin. Auf Abb. 9 ist er rechts neben dem dicken Westturm zu sehen. Die Firstlinie des neuen Fachwerkbaues verläuft rechtwinklig zur alten Firstlinie des polygonalen Gebäude-ringes. Auch der dicke Westturm mußte mit einer polygonalen Dachhaube neu eingedeckt werden.

So nähert sich der Außeneindruck wieder mehr einer gotischen Wehranlage, vielleicht ein beabsichtigter Nostalgie-Effekt des kontrollierenden Andreas Gottlieb von Bernstorff oder auch nur Geldmangel des Bewohners Cord von Bülow, dem Bau und Finanzierung auferlegt wurden.

Auch der linke Renaissance-Anbau wurde durch ein Fachwerkgebäude ersetzt, einen eingeschossigen Bau ohne Keller mit einem Krüppelwalmdach. Dieses ganz schlichte Zweckgebäude im Stil der lokalen Bauernhäuser diente als Küche.

IV. Periode:

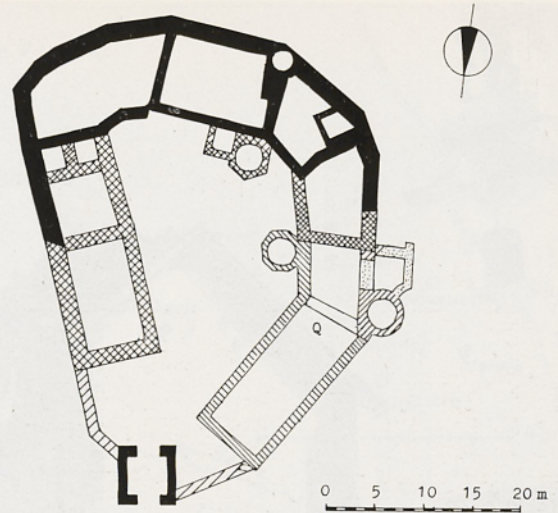
Andreas Gottlieb von Bernstorff (ab 1694)

Für den ganzen Besitz Gartow betrieb A. G. v. Bernstorff eine Politik, die den jahrhundertealten Grenzstreit zwischen Braunschweig-Lüneburg und Brandenburg endgültig zugunsten Lüneburgs entscheiden sollte. 1694 kaufte er persönlich Schloß und Gut Gartow. Er ließ das ganze Gebiet Gartow kartographieren und konnte 1699 den Grenzstreit mit einem Vertrag beenden. Die damals festgelegte Grenze ist fast ganz genau auch heute noch die Ostgrenze für die Bundesrepublik Deutschland.

Nach dem Kauf setzte wieder eine intensive Bautätigkeit in Gartow ein. A. G. v. Bernstorff ließ den eben erwähnten Fachwerkbau zwischen dem Renaissance-Treppenturm und dem dicken Westturm fertigstellen und vollendete dessen Innenausbau. Der kleine Küchenanbau wurde ebenso wie der Steinbau, an den er sich lehnte, 1696 niedergelegt. Anstelle des Steingebäudes wurde ein zweistöckiges Fachwerkhaus gesetzt. Dieses Gebäude enthielt ebenso wie sein Vorgängerbau eine Küche mit einem großen Rauchabzug. 1698 wurde dieses *neue Anhangsgebäude* fertiggestellt.

Daneben versuchte Bernstorff auch die übrigen Schloßteile zu renovieren, die nach dem Inventarium von 1696 in schlechtem Zustand waren. Die Brüder und Vettern Bülow hatten sich vor allen Dingen auf die Jagd konzentriert, heftige Streitereien untereinander inszeniert, aber die Wirtschaft und das Schloß vernachlässigt.

Bernstorffs Baumeister J. C. Borchmann wollte seinen Auftraggeber deshalb von Beginn an von der Notwendigkeit eines Neubaues überzeugen. Er brauchte jedoch dazu 15 Jahre. Erst 1709 gab Andreas Gottlieb von Bernstorff seinem Drängen nach. Allein der Westteil, den Bernstorff selbst 1696 fertig gestellt hatte, blieb stehen. Das Übrige wurde abgebrochen und sogar die Fundamente ausgegraben, um dem barocken Neubau Platz zu machen. Abb. 10 zeigt, wie der Rest des alten Schlosses als Interimbau vor dem Neubau steht. Dieser Neubau wird noch heute von den



Bauperioden des Schlosses Gartow

- Johanniter 1371 - 1439
 - ▨ Georg v. Bülow 1475 - 1516
 - ▧ Mitte 16. Jahrhundert
 - ▩ Ende 16. Jahrhundert
 - 1688
- Q Das Baudatum dieser Querwand ist nach den vorhandenen Urkunden nur einzugrenzen auf den Zeitraum von der Mitte des 16. Jhdt. bis 1688.

Abb. 11. Bauperioden des Schlosses Gartow

Bernstorffs bewohnt, so wie bereits eingangs auf Abb. 1 gezeigt.

Baugeschichtlich gesehen ist das alte Schloß jedoch viel interessanter, da es die Metamorphose einer frühneuzeitlichen Wehranlage zum Renaissance-Schloß zeigt. Beachtlich ist Gartow insbesondere deshalb, weil hier auch für einen Sitz des einfachen Landadels erstaunlich reichhaltiges Quellenmaterial vorliegt.

Typologisch gesehen ist Gartow eine Wasserburg mit etwa kreisförmiger Randhausbebauung. Ungewöhnlich ist es, daß die Burg nie einen Bergfried für Verteidigungszwecke besaß. Das ist durch die Entstehung als Ordensburg der Johanniter zu erklären. Da in einer solchen Anlage stets mehr Menschen lebten als in anderen Burgen, wäre ein Bergfried als letzte Zuflucht zu klein gewesen. Statt dessen gab es einen wehrhaften Palas, den viergeschoßigen Saalbau oder Konventshaus. Dieser Bau konnte später in das ringförmige Renaissance-Schloß integriert werden und machte auf diese Weise praktisch unverändert die Wandlung zum Wohnschloß mit.

Nicht zuletzt die Lage in Norddeutschland, in einem burgenmäßig noch nicht voll erforschten Gebiet, läßt die vorliegende Monographie zur Baugeschichte des Hauses Gartow von 1371 bis 1727 interessant werden.

Die hier abgedruckte Zusammenfassung muß selbstverständlich noch einige Fragen offen lassen.

Dr.-Ing. Detlev Stupperich, Gartow

Anmerkung

Deren Beantwortung, Literatur- und Urkundenhinweise, sowie 80 Seiten Bilder und Zeichnungen enthält das Buch „Gartow-Elbe, Rekonstruktion einer frühneuzeitlichen Schloßanlage“ auf insgesamt 244 Seiten. Es ist erhältlich bei der Buchhandlung Erich Streit. Hauptstr., 3136 Gartow-Elbe oder bei der Buchhandlung Wasmuth, Hardenbergstr. 9a, 1000 Berlin 12.